

Stylesheet für die Publikation in Iberica Selecta

1. Einreichen einer Monographie zur Publikation

- Die Datei wird als Textdokument (.doc oder .docx, aber nicht .odt) und als PDF (.pdf) eingereicht.
- Am **Ende** des Buchs befindet sich ein Literatur- sowie ggf. ein Quellenverzeichnis.
- Soll Ihr Band eine Widmung enthalten, so fügen Sie sie bitte gleich zu Beginn als Extra-Seite ein. Wenn eine Widmung weniger „prominent“ ausfallen soll, können Sie diese auch in Danksagung oder Vorwort aufnehmen.

2. Einreichen eines Beitrags für einen Sammelband

- Auf der ersten Seite des Beitrags stehen: 1. eine kurze **inhaltliche Zusammenfassung** des Beitrags auf Englisch sowie zusätzlich in der Sprache des zu erscheinenden Bandes, die 200 Worte nicht überschreiten soll; 2. vier bis sechs **keywords**, die nicht im Titel stehen und die Recherche mittels Bibliothekssystemen sowie im Internet erleichtern sollen. Auf das Literaturverzeichnis folgend werden übermittelt: die Kontaktadresse der Universität und eine **Kurzbiographie** der Autor*innen von ca. 100 Wörtern je Autor*in. Die Kurzbiographie beginnt mit einer Spitzmarke in fett: **Zur Person:**
- Die Datei wird als Textdokument (.doc oder .docx, aber nicht .odt) und als PDF (.pdf) eingereicht.
- Am **Ende** jedes Beitrags befindet sich ein Literatur- sowie ggf. ein Quellenverzeichnis.
- Die maximale Textlänge beträgt 10.000 Wörter.
- Einmal gewählte Haupt- und Untertitel sind endgültig.

Die folgenden Angaben beziehen sich, wo nicht anders gekennzeichnet, auf Monographien und Sammelbände:

3. Layout

- Der gesamte Text wird in TIMES NEW ROMAN verfasst, Schriftgröße 12 im Fließtext und im Literatur- und Quellenverzeichnis, Schriftgröße 10 für die Fußnoten. Der Zeilenabstand beträgt 1,5 im Fließtext und 1,0 in den Fußnoten sowie im Literatur- und Quellenverzeichnis. Verwendet wird Blocksatz mit automatischer Silbentrennung.
- Verwenden Sie bei der Einreichung die von Word als „normal“ vorgegebenen Seitenränder: oben: 2,5 cm; unten: 2 cm; links: 2,5 cm; rechts: 2,5 cm.
- Zum Einfügen von Fußnoten wird die automatische Fußnoten-Funktion von Word verwendet. Die Fußnoten werden konsekutiv in arabischen Ziffern durchnummeriert. Es wird ein hängender Einzug (von 0,7) mit freistehender Fußnotenziffer eingestellt.
- Kursivschreibung dient zur Hervorhebung und sollte sparsam eingesetzt werden. Lateinische, griechische sowie Termini aus historischen arabischen Quellen werden grundsätzlich kursiv geschrieben und in einer auf den Begriff folgenden Klammer übersetzt. Historischen Ortsnamen wird auf die gleiche Weise deren aktueller Name beigeordnet, etwa: *Carthago Nova* (Cartagena). Auf die **fett**-Formatierung ist, abgesehen von den Überschriften, zu verzichten, außerdem auf die Hervorhebung von Begriffen durch GROSSBUCHSTABEN.
- Fremdsprachliche Namen von Institutionen und Verbänden, z.B. *CSIC*, werden kursiv geschrieben.
- Sonderzeichen müssen einheitlich formatiert sein (griechischer Text, Diakritika z.B.). Wenn möglich, sollte eine UNICODE-Schrift verwendet werden.



- Zitate im Fließtext werden ab drei Zeilen eingerückt. Hier beträgt die Schriftgröße 11 und der Zeilenabstand 1,0; der Einzug beträgt links und rechts jeweils 1 cm.
- Absätze dienen ausschließlich der inhaltlichen Struktur und sollten sparsam eingesetzt werden.
- Stellen Sie, nach manuellen Änderungen an der Formatierung, sicher, dass alle untereinander gleichberechtigten Textelemente über dieselben Einstellungen im Absatz-Menü von Microsoft Word verfügen (Einzug, Abstände etc.). Andernfalls kommt es zu Unstimmigkeiten in der optischen Formatierung des Textes.
- Der Titel eines Beitrags für einen Sammelband steht in Schriftgröße 14 und **fett**, die nachgeordnete Überschrift steht in Schriftgröße 12 und **fett**, ebenso wie etwaige Zwischenüberschriften. Ist eine weitere Klasse von Überschriften in Verwendung, sollten diese kursiv stehen. In keinem Fall findet eine Gliederung durch römische oder arabische Ordnungszahlen statt.

4. Grafiken

- Die Autor:innen garantieren, dass sie über die erforderlichen Rechte zur Veröffentlichung, Reproduktion sowie ggf. Veränderung des eingereichten Bild- und/oder Kartenmaterials verfügen.
- Grafiken werden grundsätzlich als separate, durchgängig nummerierte (Abb. 1; Abb. 1.1; Abb. 1.2; Abb. 2; Abb. 3 usw.) Dateien eingereicht und zwar in den geeigneten Bildformaten (bspw. .jpg, .tif, aber nicht .pdf). Hierbei muss die Auflösung mindestens 300 dpi betragen, um die erforderliche Druckqualität sicherzustellen. Die Abbildungen dürfen nicht in das Textdokument eingefügt sein.
- Bildunterschriften werden, eindeutig nummeriert, in **einer** separaten Textdatei eingereicht. Hiervon deutlich getrennt stehen in derselben Datei die Angaben für das Abbildungsverzeichnis. Unbedingt enthalten sein müssen Quellen- und Copyrightangaben. Bei selbst erstellten Abbildungen: „eigene Darstellung“.
- Kartenmaterial soll nach Möglichkeit vektorisiert sein und Zugriff auf die einzelnen Elemente der Karte ermöglichen.
- Dort, wo im Textkörper eine Grafik eingefügt werden soll, ist eine eindeutige Markierung zu setzen, z.B. [Abb.3.4 hier einsetzen].
- Tabellen können mit der Tabellenfunktion von Word erstellt und als Bestandteil des Beitrags-Dokuments übermittelt werden.

5. Orthografie und Zeichensetzung

- Grundsätzlich richtet sich die Schreibweise von Eigen- und Ortsnamen nach den gebräuchlichsten Formen in der jeweiligen Sprache des Bandes.
- Zum Zitieren und als allgemeiner Standard werden doppelte Anführungszeichen verwendet, also „, und“.

6. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Literatur- und Quellenverzeichnis stehen am Ende einer jeden Monographie bzw. eines jeden Beitrags.
- Die Einträge werden alphabetisch nach Nachnamen geordnet. Werke derselben Autorin oder desselben Autors werden untereinander chronologisch absteigend geordnet. Werke, die im laufenden Jahr veröffentlicht wurden, stehen also in dieser Reihenfolge zuerst.
- Weitere Vorgaben sind den Zitationsrichtlinien zu entnehmen.



So wie auf dieser Beispielseite sollten Fußnoten, Platzhalter für Grafiken, Überschriften, Seitenränder und Text angeordnet sein.

Conclusion

The different aspects of the Islamic conquest of *Spania* previously analysed, the distribution of the booty, the signing of agreements capable of pacifying the country, the settlement of the veterans in lands obtained as a reward for their participation in the military campaigns, the implementation of a tax organization that quickly replaced the Visigothic taxation system, they all form an essential part of the material infrastructure that supported the complex institutional framework of command in the name of the Umayyad Caliphate. It is important to note that the organization of this entire institutional complex was not automatic but was the result of an elaborated process of negotiations within a structure of competing interests that does not fit with a simplistic view of the metropolis-colony binomial. The truth is that the difficult management of the Muslim occupation of *Spania* was carried out through an arduous work to articulate institutional arrangements between conquerors and natives, but also among the conquerors themselves (Arabs vs. Berbers, *Baladiyyīn* vs. Syrians; Arabs vs. Arabs) and with their command structures (army vs. emirs, emirs vs. caliphs). To a large extent this explains the difficulties encountered by the Umayyad caliphs in implementing control forms similar to those implanted in the Levant in the Iberian Peninsula. In the Great Syria, Egypt and North Africa the caliphal control of the conquering troops was carried out through their settlement in large urban garrisons, where they soon became a salaried army weakly connected to the rural population. The land was left in the hands of the native aristocracy who maintained only occasional relationships with the Muslim military garrisons. According to Ibn ʿAbd al-Ḥakam, in Egypt the members of the *jund* were forbidden to settle in rural areas and live off agriculture.¹ The main problem with this system was that the armies tended to exhaust all the tax revenues which were collected on its province, so the Umayyad caliphs were compelled to compete with the governors and their armies for a sizeable portion of the taxes collected in their provinces.² Kennedy has drew the attention to the huge amounts of metal, presumably gold, that the state required to pay military

[PLACE fig. 3 HERE]

1 Sijpesteijn 2009, 126.

2 Wickham 2011, 208–210.

